

### Rundschau.

Der vergangene Sonntag, der für Süddeutschland, namentlich nachmittags prächtiges Wetter brachte, war für Norddeutschland ein Sturm- und Regentag. Große Regenmassen aus Westen kommend, gingen nieder und die Windsbraut heulte. Mehrfach wurden an Häusern, Schornsteinen, in Gärten und Wäldern Schäden angerichtet. Besonders Südhannover wurde schwer heimgesucht und erlitt an der Obsternie viel Schaden. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Auf der See wütete der Sturm ebenfalls.

Berlin, 22. August. Einer Berliner Dame, Fräulein M. Höltrig, war vor einigen Tagen in Ostende ein Halsband im Werte von 200.000 M gestohlen worden. Die Diebe sind jetzt, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, gefasst worden. Dem Fräulein war der Schmuck im Kurssaal entwendet worden, und es wäre damals bereits gelungen, des Täters habhaft zu werden, wenn sich nicht Herr Marquet, der Pächter des Spielsaals, geweigert hätte, die Türen schließen zu lassen. Der Dieb ist ein ehemaliger Kellner des Etablissements, ein Franzose namens Galle, der am Tage nach der Verübung der Tat Ostende mit seiner Geliebten verließ. Er wurde in Lüttich verhaftet, während zwei seiner Komplizen in Gent vom gleichen Schicksal ereilt wurden. Das Halsband wurde in einer Wederuhr versteckt aufgefunden, die anderen Juwelen, drei Diamantringe und eine goldene Börse, in der sich der gesamte Schmuck befunden hatte, waren von den Gaunern in Gent und Brüssel bereits verkauft worden. Galle hatte den Diebstahl langer Hand vorbereitet, und als Fräulein Höltrig eine Erfrischung zu sich nahm und dabei ihre goldene Börse auf den Tisch legte, säuberte er mit seiner Serviette den Tisch und ließ dabei gleichzeitig die Juwelen in der Serviette verschwinden. Die ausgesetzte Belohnung von 30.000 Franken wird der Brüsseler Kriminalpolizei zufallen.

Wenn der Bierkrieg in Norddeutschland so scharf geführt wird, so trifft die Wirte ein wesentlicher Teil der Schuld. Sie wollten aus der Steuer Vorteile für sich selber heraus schlagen, die alle Grenzen übersteigen. Beispielsweise wird seit Anfang August in manchen Berliner Gastwirtschaften, die echtes Pilsener Bier ausschänken, für 30 s nicht mehr  $\frac{1}{10}$ , sondern nur noch  $\frac{1}{10}$  Liter abgegeben. Damit stellt sich der Zehntelliter auf  $7\frac{1}{2}$ , das Liter auf 75 s, was eine Verteuerung des Liters um 15 s bedeutet. Der Ausschlag ist also 10mal höher als die Steuer.

Zum Automobilwesen wird dem „Schw. Merk.“ von einem Touristen geschrieben: Die Automobilplage macht sich nun auch mehr oder weniger im Schwarzwald, besonders entlang der Poststraßen über denselben, unliebsam bemerkbar, so daß die an ihnen gelegenen Lustorte darunter sehr zu leiden haben. Kaum hat sich der Staub von einem vorüberfahrenden Automobil gelegt, so kommt wieder ein solches im Sturm vorbeigefahren, wirbelt Staub in großer Menge auf und vorbei ist es mit der in diesen Lustorten angepriesenen staubfreien Luft. Freudig überrascht ist deshalb jeder Tourist, der durch das Stadttor des schmucken badiischen Bezirksstädtchens Oppenau eintritt, auf einer an demselben angebrachten großen Tafel die Bekanntmachung des Bürgermeisters zu lesen: „Das Befahren dieser Straße (gemeint ist die Vierbachstraße von Oppenau nach Allerheiligen) mit Automobilen ist verboten.“ Möge dieser Selbstschutz auch in Württemberg bei den Schultheißenämtern Nachahmung finden und auf diese Weise den im Schwarzwald Erholung Suchenden die staubfreie Luft erhalten bleiben!

Konstanz, 24. Aug. Der unermüdete Luftschiffer Graf von Zeppelin macht gegenwärtig mit einem kleinen Boot, das durch eine Luftpropellerschraube in mäßiger Schnelligkeit getrieben wird, auf dem Bodensee und Rhein Fahrten, lediglich zur Anstellung von Experimenten, deren Resultate er beim Bau des neuen Luftschiffes verwenden will.

Bühlertal, 24. Aug. Anfangs dieser Woche war die Telegraphenabteilung vom Straßburger Regiment Nr. 136 hier einquartiert. Dieselbe nahm am nahen Klogberg und auf dem Plättig Versuche mit drahtloser Telegraphie vor und konnte sich am Dienstag abend bei hellem Wetter mit einer Abteilung, die in den Bogesen postiert war, verständigen. Von hier aus begab sich die Mannschaft unter Leitung eines Offiziers nach Brandmatt (Sasbachwalden) und nach der Hornsgründe.

Ueber amerikanische Bautätigkeit gibt eine Statistik Auskunft, die Angaben über den Wert der in 47 Hauptstädten der Vereinigten Staaten im Jahr 1905 neu errichteten Häuser macht. Urheberin dieser Erhebung ist die Geologische Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten. Der betreffende Wert wird danach auf 2,562,222,560 oder rund  $2\frac{1}{2}$  Milliarden Mark ermittelt, was eine starke Zunahme gegen das Vorjahr bedeutet. An diesem Betrag waren New-York mit 712,130,100, das benachbarte Brooklyn mit 300,000,000, Chicago mit 260,000,000 und Philadelphia mit 140,000,000 Mark beteiligt.

### Dermisches.

Vom südlichen Schwarzwald, 25. Aug. Dabgier und edle Hilfsbereitschaft wohnen unter den Kurgästen in Todtmoos eng beisammen. Dort hatte ein Briefträger auf eine Postanweisung 100 M zu viel ausbezahlt, der Empfänger meldete sich aber nicht und konnte auch nicht ermittelt werden. Daraufhin erklärten die Kurgäste sich solidarisch, veranstalteten ein Konzert und schenkten den Erlös dem Postboten zur Deckung seines Verlustes.

Zur Warnung möge wieder folgender Fall dienen: Das 7jährige Söhnchen der Frau Anna Rau Witwe in Markdorf trank nach dem Genuße von Obst Wasser, was den Tod herbeiführte.

Zwei amerikanische Familien haben in Reims (Frankreich) ein Abenteuer mit der Polizei gehabt, das sie sobald nicht vergessen werden. Sie kamen im Automobil von Deutschland aus in Reims an und hielten sich für einige Stunden in der Stadt auf, um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Eine der Damen ging in ein Schirmgeschäft und ließ sich dort verschiedenes zur Ansicht vorlegen. Sie hielt gerade einen Schirmgriff, der ihr gefiel, in der Hand, als ihr 14jähriger Sohn, der in einem nebenan befindlichen Laden etwas zu kaufen wünschte, herein kam und sie um etwas Geld bat. Die Dame ging mit ihm hinaus, hielt jedoch den Schirmgriff immer noch in der Hand. Der Verkäufer glaubte, die Dame wolle ihm durchgehen, ohne zu bezahlen, und lief sofort zur Polizei. Es erschienen vier Beamte in Zivil, die die gesamte Gesellschaft verhafteten. Sie gingen dabei in der rohesten Weise zu Werke und zerrissen der Dame ein kostbares Perlenkollier, das sie trug. Erst den Bemühungen des amerikanischen Konsuls gelang es, die Polizei zur Freilassung der Verhafteten zu bewegen. Der eine der Herren ist der Inhaber eines großen Bankhauses, der andere Besitzer eines der größten Konfektionsgeschäfte Chicagos.

Wir Sachsen sei es helle! Ein biederer Sachse, der von einer Ferienreise zurückkehrend, zum erstenmal in seinem Leben dem „Hofbräu“ in München einen Besuch abstattete, um nachts 10 Uhr 14 Min. mit dem Süd-Nord-Expresszug den heimatischen Penaten zuzusteuern, fand den k. b. Gerstenlaut so „schön“ und die Gesellschaft so „gemiedlich“, daß ihm die Hebe bereits um die achte Abendstunde das 4. „Töpsche“ kredenzte, dem noch verschiedene andere folgten. Die Turmuhr der Heiliggeistkirche schlug eben  $\frac{3}{4}$  10 Uhr, als ein, an seinem intensiv rot gefärbten Niechorgan leicht erkennbarer Fiaker,

### Die Flottenvereinsfahrt zur Wasserkante.

Neuenbürg im August 1906.

#### II.

Am andern Morgen  $\frac{1}{2}$  9 Uhr dampften wir mit Extrazug nach Bremerhaven ab. In dem Augenblick, da der Zug anhielt, ertönte die Musik von der Schiffskapelle des vor uns lagernden Riesendampfers des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“, dessen Gäste wir nun sein durften. Der überwältigende Eindruck, den wir alle beim Anblick dieses großartigen, prachtvollen Ozeandampfers empfingen, ist kaum zu beschreiben. Man weiß in der Tat nicht, soll man sich mehr wundern über die kolossale Größe des Meerungstüms oder über dessen prachtvolle innere Ausstattung, die geradezu märchenhaft ist, oder über die fast unglaubliche Zweckmäßigkeit und zugleich Schönheit aller maschinellen Einrichtungen. Kurz, wir waren sprachlos vor Erstaunen, als wir alle die Räume des 216 m langen, 22 m breiten und 16 m tiefen, schwimmenden Palastes durchwanderten. Bei voller Besetzung trägt das Schiff, eines der schönsten und schnellsten Dampfschiffe der Welt, neben 600 Mann Besatzung etwa 1900 Auswanderer über den Ozean und zwar in der kurzen Zeit von  $5\frac{1}{2}$  Tagen. Es hat zwei übereinanderliegende, breite geschützte Promenaden-Decks zum Aufenthalt der Passagiere im Freien, einen Speisesaal mit 554 Sitzplätzen, einen Rauchsalon, ein Gesellschaftszimmer, ein Les- und Schreibzimmer,

einen Damen Salon, einen Kindersalon und ein Wienerkaffee. Die Cabinen sind ebenfalls sehr praktisch eingerichtet, meine Cabine enthielt z. B. 2 vorzügliche Betten übereinander, 1 Sofa, 2 Kleiderschränke, 2 Waschtische mit Wasserleitung in wundervoller, eleganter und zweckmäßiger Ausführung. Weiter enthält das Schiff besondere Räume für Ärzte, Apotheken, eine eigene Bäckerei und sogar eine Buchdruckerei. Für die Sicherheit des Schiffes und der Passagiere sind natürlich alle neuen Resultate der Wissenschaften und Technik verwertet. Die einzelnen Räume können durch Schotten, das sind Verschlüsse wasserdicht abgeschlossen werden und zwar automatisch von der Kommandobrücke aus, so daß, wenn an irgend einer Stelle Wasser in das Schiff kommt, dasselbe nicht weiter dringen kann. Für die 19 Dampfessel mit 4 großen Dampfmaschinen mit ca. 40.000 Pferdekraften sind 4 Schornsteine mit 5 m Durchmesser und 40 m Höhe gebaut. Sehr wichtig ist auch die Mitteilung, daß der Dampfer mit den Einrichtungen zur Aufstellung einer größeren Anzahl von Geschützen versehen ist, um im Kriegsfalle als Hilfskreuzer verwendet werden zu können.

Um 11 Uhr wurden wir zur Frühstückstafel geladen. Obwohl wir Schwaben nicht gewohnt sind, so reichlich zu frühstücken, denn das beste Hochzeitsessen bei uns zu Lande hätte nicht reichlicher und vorzüglicher sein können, ließen wir uns gut schmecken. Mittags wurde eine Dampferfahrt nach dem Fischerhafen Geestemünde unternommen. Wir konnten dort sehen, wie die Fischerboote mit ihren

Beuten von der Nordsee zurückkamen, wie die Deringe gefalzen, gebaden, gebraten, die frischen Fische in Eis verpackt und in was für ungeheuren Mengen die Fische nach dem Innern des Landes versandt werden. Allzulange wollten wir uns da nicht aufhalten und somit fuhren wir wieder nach Bremerhaven zurück.

Abends 7 Uhr sollte auf unserem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ das Mittagessen eingenommen werden. Wenn wir schon bei dem Frühstück von Bewunderung erfüllt waren, so steigerte sich jetzt unsere Bewunderung zum Entzücken. Der Speisesaal 1. Klasse war feenhaft beleuchtet und dekoriert, die Schiffskapelle ließ ihre herrlichen Weisen ertönen. Hinter jedem Tische standen 3 Stewards zur Bedienung bereit, selbst der verwöhnteste Gaumen kam hier auf seine Rechnung. In Hülle und Fülle wurde aufgetragen, auch die Zubereitung war ganz vortrefflich. Bevor der Nachtschiff serviert wurde, erlöschten zumal die elektrischen Lampen, die vielen Stewards, ca. 60, verließen den Saal, da erscheint in wunderbar schöner Pracht an der Mittelwand des Saales von vielen elektrischen Lämpchen verschiedenfarbig beleuchtet die Kaiserkrone über dem Buchstaben „W“ und von der entgegengesetzten Seite kamen in langem, langem Zuge die Stewards, einer hinter dem anderen, jeder mit einem farbigen Lampion in der Hand und einer Platte mit Getrocknetem und führten zwischen allen Tischen hindurch einen Fackelzug auf — einfach großartig! —

Nach dem wurde in verschiedenen Reden unserer

die Gäste eifrig mustern, die Halle durchschritt. Plötzlich erblickt er den Sachsen, und, nach einer tiefen Reverenz vor ihm, begrüßt er ihn mit den kerndeutschen Worten: „Auf geht's, Herr Nachbar!“ — Das allgemeine Staunen weicht bald schallender Heiterkeit, als der „helle Sachse“ bekennend, daß er „vorsichtshalber“ bereits nach der 3. Maß heimlich den Droschkentischer vor die Eingangstür des Hofbräuhauses bestellt und mit der strikten Weisung versehen haben, ihn punkt 1/10 Uhr aus der Halle zu holen und zum Hauptbahnhof zu befördern. Einen vollgefüllten Maßkrug noch mit auf die Reise nehmend, verließ unser nordischer Gast etwas „wankelmütig“ die von ihm bereits liebgewordene Stätte mit dem sicheren Versprechen, daselbst bald wieder Einkehr zu halten.

(Die Mönche auf dem St. Bernhard als Chauffeure.) Die Mönche des Hospizes auf dem St. Bernhard haben soeben ihre erste Probefahrt von Martigny nach dem Hospiz mit ihrem neuen Motortransportwagen gemacht, der besonders für den Zweck konstruiert ist, schwere Lasten bei hohen Steigungen zu befördern. Der Motorwagen hat vierzig Pferdekraft und ist mit besonderen Pneumatik ausgestattet, die sein Fortkommen auf Schnee und Eis ermöglichen sollen. Sechs Mönche sind in Mailand aus Chauffeure ausgebildet. Zwei Mönche, die ihre gewöhnliche Kleidung und Kapuze trugen, lenkten den mit Vorräten beladenen Wagen ohne jede Schwierigkeit den Weg zum Berge hinauf. Im nächsten Jahre soll auch ein Motowagendienst für Touristen eingerichtet werden.

(Fünfundzwanzig Jgel im Topf.) Eine niedliche Geschichte vom Swinegel wird aus Charlottenburg mitgeteilt. Die Sache fängt ganz harmlos an. Die Familie Naujock aus der Schloßstraße 24 hatte sich kürzlich abends zur Ruhe gelegt. Kurz darauf erhob sich vor der Tür ein jämmerliches Quieten, und da die Stimme keines Menschen oder Hundes laut ähnlich war, stand der Mann beherzt auf und öffnete die Pforte. Er sah einen Jgel, der dann wie ein Schatten an ihm vorbeihuschte. Als die Familie am nächsten Morgen aufstand und in die Küche ging, saß Frau Jgel in einem Blechtopf und um sie bewegten sich 24 Junge. Die niedlichen Tierchen haben bereits ihre Liebhaber gefunden, die sie in Pflege nehmen wollen, wenn sie der Mutter entzogen sind. Die Ursache dieser Flucht der Mama Jgel in die Öffentlichkeit ist darin zu suchen, daß in dem benachbarten Part Witzleben zu viel gebuddelt wird.

#### Der Papierverbrauch der Welt.

Liebig hat einmal den Verbrauch an Seife als Maßstab für die Kulturhöhe eines Volkes ansehen wollen. Mit einem gewissen Recht für gewisse niedrige Kulturstufen, denn Reinlichkeit ist eine der primitivsten Voraussetzungen für eine halbwegs menschenwürdige Existenz. Für die differenzierten Formen einer fortgeschrittenen Kultur muß man sich aber, wenn man sie zahlengemäß nach dem Anwachsen ge-

begeisterten Stimmung Ausdruck gegeben und an Kaiser und König Telegramme abgeleitet. Von 9 Uhr ab war allen tanzlustigen Damen und Herren Gelegenheit zu einem Tänzchen auf dem Promenaden-Deck gegeben, die anderen ließen sich in den Gesellschaftszimmern bei Wein, Bier und Kaffee wohl sein. Das war ein lustiges Leben und Treiben bei jung und alt und nur zu rasch entschwanden die schönen Stunden. Um 11 Uhr wurde Zapfenstreich geblasen, allein was kümmerte das die fröhlichen Jecher! Als aber am Buffet erklärt wurde, daß es kein Bier mehr gebe und die elektrischen Lampen ausgedreht wurden, hatte man keine andere Wahl mehr, als seine Cabine aufzusuchen. Vorzüglich schlief ich mit meinem Alpirsbacher Schlafgenossen auf unserem schwimmenden Palast und nur zu früh, schon um 5 Uhr, wurde Tagwache geblasen; die Spielleute durchzogen das ganze Schiff und spielten: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh' sie verblüht!“ Man mußte sich beim Erwachen erst besinnen, ob es auch Wirklichkeit oder Traum sei! — Ja, es war Wirklichkeit und noch einmal sollten wir uns in dem herrlichen Speisesaal niederlassen, um den Kaffee einzunehmen, aber auch da hieß es, Herz was begehrt. Also nicht nur Kaffee, Thee, Chokolade gabs, sondern auch Braten, Beefsteak, Eier, Schinken und noch mehr. Um 6 Uhr verließen wir unseren gastlichen Dampfer, um auf einem kleineren Ozeandampfer „Darmstadt“ unsere Reise nach Helgoland anzutreten. Wir fuhren durch die Wejermündung am Rotfandleuchtturm vorbei froh und wohlgenut dem Eilande zu, das Land verschwand schließlich ganz, wir sahen

nur noch Himmel und Wasser, das Meer wogte und warf unser Schiff bald hoch, bald nieder, bald rechts, bald links. Je unruhiger das Meer wurde, desto mehr forderte auch die böse Seerkrankheit unter uns mutigen und kühnen Seefahrern ihre Opfer. Besonders die Frauen und Fräuleins hatten zum größten Teil arg darunter zu leiden, aber auch wir vom starken Geschlechte sollten nicht verschont bleiben. Besonders heftig schwankte das Schiff, als wir auf die Höhe von Helgoland kamen. Mit welchen Gefühlen ich Helgoland in Augenschein nahm, darüber schweigt die Geschichte, nur das eine möchte ich noch sagen, daß ich glaube, meine letzte Stunde wäre gekommen. Etwa 1 Kilometer von Helgoland entfernt stoppte das Schiff, zum Landen war die Zeit zu kurz bemessen, denn es ist nicht möglich, mit einem großen Dampfer anzulegen und das Ausbooten der Leute hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen.

Wir nahmen nun unseren Kurs südöstlich und fuhren, Cuxhaven zur Rechten lassend, der Elbe zu. Etwa um 4 Uhr nachmittags landeten wir in Brunsbüttelboof und waren die Meisten froh, das nicht gerade einladend aussehende Schiff wieder verlassen zu dürfen und festen Boden unter den Füßen zu haben. Mit einem kräftigen Hoch auf den Norddeutschen Lloyd wurde nun endgültig Abschied genommen. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhren wir per Bahn quer durch Schleswig-Holstein, Kiel zu. Auch dieses Land hatte seine Reize, viele Seen, zahlreiche Windmühlen, einzelne Bauerhöfe, große weidende Herden von schwarzem Fleckvieh, Pferde und Fohlen waren zu beiden Seiten der Eisenbahn sichtbar.

wisser Produktionszweige schätzen will, nach einem anderen Maßstabe umsehen. In dieser Beziehung dürfte sich wohl kaum eine Industrie so eignen, in ihrem Anwachsen einen Spiegel geistiger Kultur wiederzugeben, wie die Papiererzeugung. Denn jede Aushbung geistiger Kultur ist vor allem auf den Weg des Wirkens durch das gedruckte Wort gewiesen. Von diesem Standpunkte aus erscheinen die Ergebnisse einer in der „Revue scientifique“ mitgeteilten Statistik über die Papierproduktion der Welt doppelt interessant.

Den ersten Platz unter den papierproduzierenden Ländern nehmen gegenwärtig die Vereinigten Staaten ein mit 13 Millionen Zentner Jahresproduktion. Deutschland ist mit 8 Millionen Zentner an die zweite Stelle gerückt. England erzeugt 5 Millionen, Frankreich 4 Millionen, Oesterreich 3, Italien 2,5 Millionen im Jahre. Des größten Unternehmens können sich die Amerikaner rühmen. Es ist die „International Paper Co.“, die im ganzen 31 Fabriken mit 96 ununterbrochen laufenden Maschinen besitzt. In den Fabriken der Gesellschaft arbeiten also beinahe soviel Maschinen wie in Italien und den Niederlanden zusammengekommen ihre Jahresproduktion ist beträchtlicher als die Oesterreich-Ungarns und erreicht beinahe die Englands; das in den Fabriken festgelegte Kapital beträgt 220 Millionen Mark, das Betriebskapital 244 Millionen Mark. Haben die Amerikaner so auf dem Gebiete der Papiererzeugung die europäischen Staaten überflügelt, so hat Deutschland seinen Rang als Papierexporteur behauptet. Mit dem Betrage von 1,037,000 Zentner Jahresausfuhr marschirt es gegenwärtig an der Spitze der Staaten, während England mit einer Million, die Vereinigten Staaten mit 843,000 und Frankreich mit 266,000 nachfolgen. Das Exportgebiet der Vereinigten Staaten umfaßt hauptsächlich Südamerika, aber auch Kanada und Australien. Der Papierbedarf der Levante und der ostasiatischen Länder wird hauptsächlich von Oesterreich und Deutschland versorgt. Ein Absatzgebiet ersten Ranges bildet trotz seiner beträchtlichen Papierproduktion England. Im letzten Jahre wurden dort über 3 Millionen Zentner eingeführt.

Eine merkwürdige Entwicklung hat der Papierverbrauch durchgemacht. Er ist relativ am größten in den Vereinigten Staaten, wo jährlich 17 1/2 Kilogramm verbrauchtes Papier auf den Kopf der Bevölkerung entfällt. Dann folgt mit 16 Kilogramm pro Kopf Großbritannien. Deutschland steht mit 13,6 Kilogramm pro Kopf an dritter Stelle. Es folgen: Frankreich 9,3 Kilogramm, Oesterreich 8,6, Italien 7 Kilogramm. Den geringsten Papierkonsum unter den europäischen Staaten weist Serbien mit 0,5 Kilogramm pro Kopf auf. Minimal ist der Papierverbrauch in den asiatischen Staaten. In Indien entfällt im ganzen 0,1 Kilogramm auf den Kopf eines Bewohners, wogegen sich China mit 0,5 Kilogramm an die Seite Serbiens stellt. Interessant ist, wie sich der Verbrauch auf die einzelnen Bedürfniszweige verteilt. Beinahe die Hälfte der pro-

duzierten Papiermenge wandert unter die Presse, um sie in Gestalt von Büchern, Zeitungen und sonstigen Drucksachen zu verpacken. Ueber 20% kommen im Handel und der Industrie zur Verwendung. Beinahe ebensoviel wird in Amt und Schule verbraucht. Der Rest dient dem Privatverkehr.

Um blank gezeichnete spiegelnde Kammergarnstoffe wieder ansehnlich zu machen, werden dieselben wie folgt behandelt: In 2 Liter Wasser werden etwa 50 Gramm Tabak ausgekocht, der abgeseiht, durch ein Tuch gegossenen Bräbe gibt man 5 Eßlöffel Salmiakgeist zu und bürstet die Stoffe mit einer nicht zu weichen — mit dem Präparat betauchten — Bürste gründlich durch. Nach dieser Prozedur werden die betr. Kleidungsstücke getrocknet und gehörig ausgelüftet, damit der Tabakgeruch verschwindet.

[Die Jubilarin.] Bei der Feier des 25jährigen Jubiläums einer Beamtin wird eine furchtbar alte und läche Gans herangezogen. Nachdem einer der Gäste sich einen Badenzahn ausgehissen hat, meint er leise zu seinem Nachbarn: „Apropos, welches ist denn nun eigentlich die Jubilarin, die da am Ende des Tisches . . . oder diese hier?“

[Sein Beleid.] Bei Serenissimo war plötzlich ein Stallburche gestorben. Teilnehmend erkundigte Hobeit sich nach der Todesursache. „Darmverschlingung“, berichtete der Oberstallmeister. Serenissimo stand starr. „Aber, aber,“ sagte er endlich kopschüttelnd, „wie konnte der Mann auch so etwas verschlingen!“ (Lust. Bl.)

[Ach so!] Sieh' mal den Agenten Leimer da drüber. Der besaß früher fünfzehn Pferde und hielt sich eine eigene Musikkapelle.“ — „So? Da war er wohl ein flotter Lebemann?“ — „Das nicht — aber Karussellbesitzer.“

[Im Seebade.] „Das ist doch seltsam: Sie, Frau Baronin, sind so ängstlich vor dem Wasser, und Ihre Tochter schwimmt sogar bei bewegter See!“ — „Ja, ich komme mir wirklich vor wie ein Duhn, das ein Entenei gelegt hat!“ (Lust. Bl.)

#### Schieberätzel.

SPREEWASSER  
FUCHSSOHLN  
KEGELSPIEL  
REVIERGRENZE  
NATALIE

Vorstehende Wörter sind, ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß drei senkrechte Buchstabenreihen einen deutschen, einen russischen und einen französischen Fluß bezeichnen.

#### Auflösung der Gleichung in Nr. 133.

a Gewehr, b Faust, c Ast, d Beate, e Taste, f Mufe, g Meer, h er i Stellung.  
Gewerbeausstellung.

In Kiel angekommen, erwartete uns eine große Menge Neugieriger; es war Sonntag abend und somit hatten die Leute Zeit, das Schwabenvoll anzugucken. „Hener au Späzle und Grombiera bei euch“, war die Frage der Wasserratten, andere sangen: „Auf den schwäbischen Eisenbahnen gibts so viele Halbstationen“ usw., womit sie uns foppen wollten, aber das genierte uns Schwaben nicht, wir gingen unseres Weges Schritt für Schritt und suchten unsere Quartiere auf. Mein Quartier „Hotel Bellevue“, direkt am Kriegshafen gelegen, bot eine großartige Fernsicht über den ganzen Hafen und die dortliegenden Kriegsschiffe, welche wir nun am andern Tag genau unter Führung von Offizieren und Mannschaften der Marine, als Hauptzweck unserer Reise, aufs genaueste besichtigen durften.

Morgens 1/9 Uhr versammelten wir uns im Schloßgarten, von wo aus wir wieder von verschiedenen Führern geleitet mit den Sehenswürdigkeiten der wirklich schönen, teils ganz neuen Stadt bekannt gemacht wurden. Kiel, das bei der Einverleibung Schleswig-Holsteins in den deutschen Verband im Jahre 1864 nur 24 000 Einwohner zählte, hat eine ganz überraschende Entwicklung genommen und ist jetzt eine Stadt von etwa 170 000 Einwohnern. Man sieht viel moderne Gebäude, die Universität, die Marine-Akademie, umgeben von in China erbauten Kanonen, das kaiserliche Schloß, den kaiserlichen Yachtclub und viele Villen und Denkmäler. Das Mittagessen wurde in einem großen Etablissement gemeinsam eingenommen.